



Esther Kinsky/Martin Chalmers,
Karadag Oktober 13. Aufzeichnungen von der kalten Krim.
Matthes & Seitz, Berlin 2015.
221 Seiten, 19,90 Euro



Wulf Kirsten – die Poesie der Landschaft. Gedichte, Gespräche, Lektüren. Hrsg. von Jan Röhnert. Stiftung Lyrik Kabinett, München 2016. 208 Seiten, 24 Euro

Vor dem jüngsten Krieg

Der herbe Zauber der Krim – 2013

Von Klaus Hübner Bekannt geworden ist sie als kongeniale Übersetzerin, subtile Lyrikerin und kluge Essayistin. Doch erst ihre Romane, vor allem *Am Fluß* (2014), brachten der 1956 im Bergischen Land geborenen Berliner Autorin Esther Kinsky renommierte Literaturpreise und hilfreiche Stipendien ein. Ihr jüngstes Buch, das sie zusammen mit ihrem 2014 verstorbenen Lebensgefährten Martin Chalmers verfasst hat und das ganz ohne Gattungsbezeichnung auskommt, kann man als gänzlich unsentimentales Protokoll einer Poesiewerdung des Fremden bezeichnen. Ungewöhnlich daran ist nicht nur die hellwach-präzise und zugleich behutsame Sprache, sondern auch die durchdachte Struktur dieser Prosa. Kinsky- und Chalmers-Passagen wechseln einander ab, und als Dritter kommt der britische Reiseschriftsteller und Diplomat Laurence Oliphant (1829–1888) hinzu, aus dessen Schrift *The Russian Shores and the Black Sea* ausgiebig zitiert wird. Ungewöhnlich auch der Schauplatz: der Osten der ins Schwarze Meer ragenden Halbinsel Krim, eine dem gebildeten Europa seit der Antike bekannte, mythenumwobene, wilde und konfliktreiche Gegend. Lange schon streiten sich Russland und die Ukraine um die Krim. Kinsky und Chalmers waren noch vor dem jüngsten Krieg dort und von den Pauschaltouristen unterscheidet diese Autoren – alles. Genau das macht ihren Bericht so lesenswert.

Verwahrlosung, Kitsch, Grobheit, Trostlosigkeit – wer in Kiew landet, nach Simferopol fliegt und dann im Taxi weiterfährt in ein kleines, unspektakuläres Kaff mit dem aparten Namen »Kurortne«, der hat schon vor der Ankunft einiges erlebt. Marktplatz und Strandpromenade scheinen verlassen, bis auf wenige herumlungernde Biertrinker. Unübersehbar: die Pferde. Und die vielen »Streunerhunde«. Die Felsen des Karadag-Massivs im Osten wirken eher bedrohlich. Nichts los? »Man blickt, man sieht, man schreibt etwas auf« – um eine illusionslose, das Fremde nicht vereinnahmende, manchmal durch Exkurse in Kunst oder Geschichte überraschende Mitschrift der Landschaft geht es Esther Kinsky und Martin Chalmers. Und siehe da: Ein Sog entsteht. Man will gar nicht aufhören mit dem Lesen. Große Sprachkunst – gemacht aus einem nur scheinbaren Nichts. ■■■

Kraft lyrischen Beharrens

Wulf Kirsten zum 80. Geburtstag

Von Beate Träger Nicht Natur-, sondern Landschaftslyriker ist Wulf Kirsten, der seit über fünfzig Jahren Gedichte in unverkennbarem Ton schreibt. Im Vorwort des Bandes zu seinem 80. Geburtstag, der elf Beiträge eines Braunschweiger Kolloquiums versammelt, verweist der Herausgeber Jan Röhnert auf diese Unterscheidung: Landschaft sei für Kirsten ein charakteristischer Punkt, ein Ort im geografischen Raum, dem eine unverwechselbare Erscheinung mit spezifischen geografischen, geologischen, historischen, botanischen, sprachlichen, landwirtschaftlichen, allgemein menschlichen Koordinaten eigen ist. Landschaft sei also historisch gewachsene, kultivierte Natur, in die der Mensch sich eingeschrieben habe. Die »Kraft lyrischen Beharrens in einer dem Beharrlichen abholden Effizienz- und Eventkultur, der man das Grundwort Kultur zu verleihen sich scheut«, attestiert Röhnert dem Urheber von Versen wie diesen: »auf baumpfaden nirgendwohin,/ graslilien flächendeckend/hangunter in voller blüte/wie zart, wie filigran/dieser grundton der erde/und woher nur genommen?« Das Zarte und Filigrane, das Kirsten hier beschreibt, finden auch die Leser und Exegeten seiner Gedichte, die zu diesem Band beigetragen haben.

Kirsten aus seiner »Randstellung in der öffentlichen Aufmerksamkeitsskala« (Röhnert) ein wenig herauszulösen, wäre wohl zu viel verlangt. Denen aber, die sich auf die Lyrik Kirstens einlassen wollen, liefert der Band instruktive Lese- und Interpretationsmöglichkeiten, darunter etwa den glänzend geschriebenen Beitrag von Pia Elisabeth Leuschner über Luthers Bibeldeutsch als Hintergrund von Kirstens lyrischer Wortwahl oder Michael Knoches Aufsatz über die Bibliothek als einen der Landschaft komplementären Daseinsraum. Vorangestellt sind dem Band bislang unpublizierte Gedichte Wulf Kirstens, die nachdenklich die Geschichte befragen, zivilisationskritisch auf die Smartphone-Nutzer unserer Tage sehen und immer wieder die Landschaft in den Blick nehmen. In Idealgedichten müsse sich etwas bewegen, bemerkt Kirsten in einem ausführlichen und anregenden Interview mit Jan Röhnert. Wie seine Gedichte wiederum ihre Leser bewegen, davon kündigt nicht zuletzt dieser sehr liebevoll ausgestattete Band. ■■■